

ANTONIA GALGANEK

AUSLANDSPRAKTIKUM IN ANTWERPEN

21.09.2007 – 18.11.2007

ABSCHLUSSBERICHT



Justyna Wojtaszek, Antonia Galganek, Anne Lehmann und Anne-Kristin
Fettback in Antwerpen

AUSLANDSPRAKTIKUM IN BELGIEN

ANNE FETTBACK, ANTONIA GALGANEK, ANNE LEHMANN UND
JUSTYNA WOJTASSEK

Vier Auszubildende Fachangestellte für Medien und Informationsdienste nutzen die Chance und verbringen ein achtwöchiges Auslandspraktikum in Antwerpen, Belgien.

VON ANTONIA GALGANEK

“Leonardo da Vinci” ist nicht nur ein berühmter Künstler und Wissenschaftler, sondern auch Namensgeber eines der Bildungsprogramme der Europäischen Union. Das LEONARDO-Programm der EU wurde mit dem Ziel gegründet, „eine Verbesserung der internationalen Zusammenarbeit und dadurch eine Erhöhung der Qualität der beruflichen Bildung in Europa zu erreichen“. Zu diesem Zweck werden Auszubildende, die einen Teil ihrer Ausbildung im Ausland absolvieren wollen, von LEONARDO betreut wie auch finanziell unterstützt.

Es besteht die Möglichkeit, sich für einen der 27 EU-Mitgliedstaaten zu entscheiden, für Island, Liechtenstein oder Norwegen oder für eines der Länder, die der Europäischen Union beitreten wollen. An Assoziierungsabkommen mit Zypern und der Türkei wird momentan ebenfalls gearbeitet.

Für vier Auszubildende zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste der Fachrichtung Bibliothek aus Berlin sollte die Reise nach Antwerpen gehen, der zweitgrößten Hafenstadt Europas und heimlicher Hauptstadt Flanderns, einer von drei offiziellen Regionen des kleinen Beneluxstaates Belgien. Am 21. 09. 07 wurden wir und knapp 51 Kilo Kofferinhalt inklusive Übergepäck vom Flughafen in Brüssel von unserem Koordinator Koen abgeholt.

Nachdem wir unsere „antik“ eingerichtete Wohnung bezogen hatten, machte er mit uns sogar eine kleine Tour durch Antwerpen. Näheres zu Stadt, Land und Menschen sollten wir dann in den nächsten acht Wochen erfahren.

Der Name der Stadt stammt wahrscheinlich von "an de warp", niederländisch für "an der Warft". Eine Legende aus dem 15. Jahrhundert besagt jedoch, der Name entstamme Zeiten in denen der Riese Antigon in Antwerpen lebte und die auf dem Fluss Schelde passierenden Schiffer zu hohen Zollabgaben zwang. Wer als Schiffskapitän den Wegzoll nicht zahlte, dem wurde die rechte Hand abgehackt. Natürlich nur bis eines Tages der junge römische Legionär und Held Brabo dem Treiben Antigons ein Ende setzte und ihn eines Nachts heimlich von der rechten Hand wie auch seinem Kopf befreite und diese in die Schelde warf. Nichts anderes besagt die Überlieferung, laut welcher der Name "Antwerpen" vom Akt des "Handwerfens" des jungen Brabo kommt. Dargestellt ist die Legende als Springbrunnenstatue auf dem Grote Markt, einem zentralen Platz vor dem Rathaus. Aus des Riesen Armstumpf und Hals pulsiert das Wasser in mehreren Fontänen. Und oben



Brabo-Brunnen vor dem Rathaus

steht der mutige Kapitän Brabo mit der abgeschlagenen Hand und ist im Begriff, sie hinunterzuwerfen.

Die detailgenaue Darstellung des Brunnens amüsiert und gibt zugleich Aufschluss über die Gesinnung der Belgier. „Wir lassen uns zwar viel gefallen, aber irgendwann reicht es.“ Jahrhundertlang wurden ihre Vorfahren durch Besatzungsmächte fremdbestimmt, die fast ausschließlich Hunger und Leid über Belgien brachten und das Land ausbeuteten.

Ebenso könnte die Besetzungsgeschichte des Landes aber auch die angenehme, wenn auch unangebrachte Bescheidenheit der Einwohner erklären. Wie selbstverständlich helfen sie wo sie können, selten wird man jemanden sehen der sich im Restaurant beschwert oder sich in der Schlange an der Kasse vordrängelt. Wenn doch, stellt sich der- oder diejenige schnell als Tourist heraus. Konflikte werden entweder ganz gemieden oder zu jedermanns Zufriedenheit gelöst, das kann dann auch mal etwas länger dauern. Sehr zum Ärger von Regierungsbeauftragten und anderen Bürokraten, die nach schnellen Reaktionen verlangen.

So ist es für Deutsche schwer verständlich, dass Belgien wegen Koalitionsverhandlungen seit nunmehr 150 Tagen ohne Regierung ist.

Besagte Freundlichkeit wird jedoch lediglich Individuen entgegengebracht, anders sieht es da mit Behörden, der Regierung und ähnlichen Institutionen aus. Die taz beschrieb den Belgier mal als Alltagsanarchisten, denn nirgendwo sonst wird so gern jede Anweisung von oben ignoriert oder umgangen. Zurückgezogen ins Familienleben beäugt der Belgier das Treiben der Regierung mit Skepsis, sieht er diese doch immer noch als eine Art Besatzungsmacht, von der nichts Gutes zu erwarten ist.

Wer die sympathischen Flamen erlebt hat, würde nicht im Traum auf die Idee kommen, dass sie ihrer Nachbarregion Wallonien so feindselig gegenüber stehen. Oder dass die rechtsextreme Partei *Vlaams Belang* bei der letzten Wahl eine erschreckend hohe Anzahl an Stimmen erhalten hat. Laut Aussage der Einwohner verhält es sich dabei wie mit der Bildzeitung in Deutschland: Niemand gesteht, zu den Anhängern zu gehören, und doch sprechen die Verkaufs- und Anhängerzahlen für sich.

30% der Flamen haben bei den letzten Wahlen für *Vlaams Belang* gestimmt. Die Partei wurde 1979 unter dem Namen *Vlaams Blok* gegründet, im Jahr 2004 bestätigte das oberste Berufungsgericht eine Verurteilung von *Vlaams Blok*, da drei ihrer Organisationen offen Ausländer diskriminiert hatten. Um staatlichen Konsequenzen hinsichtlich der Parteienfinanzierung zu entgehen, löste sich *Vlaams Blok* auf, nur um sich kurz darauf unter dem Namen *Vlaams Belang* und mit geändertem Parteiprogramm neu zu gründen.

In Antwerpen gibt es, wie in jeder Hafenstadt, viele Einwanderer. Allerdings konnten wir während unseres Aufenthalts keine Ausländerfeindlichkeit bemerken. Unsere Vermutung ist eher, dass sich die Abneigung vieler Flamen gegen ihre Nachbarn, die Wallonen, richtet. Das Parteiprogramm von *Vlaams Belang* sieht nämlich auch eine Abspaltung Flanderns von der wallonischen Region vor.

Als einst wohlhabende Region mit reichem Kohlevorkommen blickte das frankophone Wallonien ein wenig herablassend auf Flandern, dessen Einwohner sich ihren Unterhalt hauptsächlich durch



Ein Blick über Antwerpen

Landwirtschaft verdiente. Das Flämische galt als die Mundart der Bauern und Bediensteten, bis zum 19. Jahrhundert wurde ab der Sekundarstufe in Schulen nur auf Französisch unterrichtet. Erst Ende des 19. Jahrhunderts wurde endlich der zweisprachige Unterricht eingeführt.

Heute allerdings sind die Kohlevorkommen Walloniens erschöpft, es ist finanziell abhängig von Flandern, um seinen Einwohnern wenigstens Rente und Arbeitslosengeld zahlen zu können. Einst reiche Städte wie Charleroi sind heute durch Arbeitslosigkeit gezeichnet. Kein Flame würde es laut aussprechen, jedoch haben die meisten es satt, dass sie die dereinst auf sie herabblickenden Wallonen nun mit ihren Steuern unterstützen sollen. Die Wallonen auf der anderen Seite benötigen diese Steuergelder und berufen sich auf Zeiten in denen die Situation andersherum, nämlich Flandern von der Wallonie abhängig war.

Verständlicherweise tut man sich bei dieser historisch so tief verwurzelten Auseinandersetzung mit einer Lösung schwer.

Die Betreuung vor Ort war sehr gut. Unsere Wohnungen und Miet-Fahrräder wurden im Voraus für uns organisiert. In regelmäßigen Evaluations-Meetings trafen wir unseren Koordinator Koen, unsere Kontaktperson von der Stadt Antwerpen. Bereits Wochen vor unserer Ankunft in Belgien erhielten wir von ihm E-Mails, um uns auf Land und Leute und unser Praktikum vorzubereiten; später organisierte er einige Niederländisch-Stunden für und mit uns. Dank des vor der Abreise ausgefüllten europäischen Lebenslaufes hatte er für jede von uns einen passenden Praktikumsplatz gefunden. Wir waren in den Hochschul-Bibliotheken der Universitäten Karel de Grote und Lessius Hogeschool untergebracht, in der Permeke Stadtbibliothek und in der Firma LOGOS, einem „vormingsfonds van het Paritair Comité“, einer paritätischen Kommission für Berufsbildung im Logistik-Sektor.

Logistik - was? Damit hatte ich mich noch nie beschäftigt. Im nachhinein erschreckend wenn man bedenkt, dass Europa zum Beispiel über 30.000 Wasserkanäle hat, die hunderte von Städten und Industriegebiete vernetzen und der Logistik-Sektor momentan einer der am schnellsten wachsenden Märkte Europas ist.

Aber auch ohne großes Interesse für den Transportweg der Milch von der Fabrik ins Supermarkt-Regal hat der Logistik-Bereich viel zu bieten:

Überraschenderweise bergen zum Beispiel die Themenkomplexe Binnenschifffahrt und Logistik nicht nur wissenswertes wie die Sendungsverfolgung mit RFID-Tags, sondern gleichwohl auch spannendes und unterhaltsames wie Berichte ueber Piraterie oder die Entstehung des Begriffs „Brötchentütennavigation“. Auch ist der Transport mit modernen Schiffen einer der umweltfreundlichsten, und Spediteure müssen dabei - im Gegensatz zu Transporten mit Kraftfahrzeugen auf Straßen - weder Staus noch Berufsverkehr einplanen. Meine Aufgaben dort beinhalteten jedoch nicht nur die Recherche nach Informationsmaterialien über den Logistik-Sektor, sondern auch die Erstellung eines neuen Corporate Design und die Beratung von LOGOS hinsichtlich ihrer Aktenorganisation.

Um mehr Informationen über Corporate Design und den Logistiksektor zu bekommen, durchstöberte ich den Katalog der Antwerpener Stadtbibliothek. Schnell fand ich eine Veröffentlichung über Antwerpens Hafen und seinen Logistiksektor. Der Standort: die Karel de Grote Hogeschool, Anne Lehmanns Praktikumsplatz.

Dort arbeitete sie in der Bibliothek und im International Office, am Campus für „Handelwetenschappen en Bedrijfskunde“. Interessant dabei war für sie vor allem der Kontakt mit den Studenten aus vielen Ländern, durch ihre Integration in den täglichen Arbeitsablauf war sie schnell ein vollwertiges Mitglied des Teams und konnte stolz auf erfolgreich ausgeführte Aufgaben blicken. Das breit gefächerte Aufgabengebiet des

International Office machte auch Annes Aufgaben sehr abwechslungsreich, nicht nur bibliotheksbezogene Themen wurden ihr übertragen, sondern auch eigene Projekte wie das Erstellen einer Intranetseite mit Informationen für internationale Studenten gehörten zu ihren Zielen. Zudem arbeitete sie bei der Vorbereitung des „International Day“ mit, einer Veranstaltung bei der die Studenten aus dem Ausland ihr Heimatland vorstellen. Nebenbei konnte sie ihr Wissen bezüglich Recherchetechniken und natürlich ihre englischen Sprachkenntnisse verbessern. In der Bibliothek war Anne zwei Tage in der Woche beschäftigt und erarbeitete dort englischsprachige Hilfetexte für diverse Fachdatenbanken und war in der Benutzung tätig.

Zur Verbesserung ihrer Englischkenntnisse hatte auch Anne Fettback Gelegenheit, ihr Praktikumsplatz war die Permeke-Stadtbibliothek. Diese gilt als die größte und wichtigste Bibliothek in ganz Flandern. Zu Annes Aufgaben gehörte die Erstellung einer Powerpoint-Präsentation über die Permeke sowie einer Benutzerführung durch die Bibliothek, beides sowohl auf Englisch als auch auf Deutsch. Während des Praktikums besuchte sie außerdem das Magazin und die Geschäftsstelle der Permeke und bekam einen Einblick in die Fernleihe innerhalb von Flandern und ganz Belgien. Zusätzlich verbrachte sie zwei Tage in der „Stadsbibliotheek“, einer sogenannten „Bewaarbibliotheek“, die unter anderem für die langfristige Archivierung der Dokumente der Permeke Bibliothek zuständig ist.

Sie nahm an Bibliotheksführungen teil und saß bei niederländischen Lesungen im Auditorium, um Informationen für ihre Präsentation zu sammeln.

Auch Justyna Wojtaszek war in einer der Bibliotheken gelandet, der Bibliothek des Campus für Übersetzer und Dolmetscher der Lessius Hogeschool.

Die Lessius Hogeschool erstreckt sich über drei Standorte in denen Wirtschaftswissenschaften, Logopädie und Psychologie gelehrt werden sowie die Möglichkeit zum Studium verschiedener Sprachen geboten wird. Jeder Campus hat seine eigene Bibliothek bzw. sein eigenes „Studeercentra“. Die Bibliotheken der Lessius Hogeschool versuchen, mehr als nur eine Bibliothek zu sein. Sie bieten ein Lernzentrum in dem aktiv gearbeitet werden kann und verschiedene Angebote, wie beispielsweise das Ausleihen von Film- Equipment, genutzt werden können.

Hier erhielt Justyna die Aufgabe, einen Vodcast über den Gebrauch des Bibliothekskatalogs zu entwerfen. Dazu musste sie sich zunächst mit dem Begriff Social Software auseinandersetzen. Die Entwürfe für das Vodcasting wurden mit Powerpoint erstellt und später mit Hilfe der Software Macromedia Captivate aufgenommen.

Auch hatte sie die Möglichkeit, die anderen Standorte kennen zu lernen. In der Bibliothek der Abteilung für Wirtschaftswissenschaften half sie bei der Aussonderung von Altbeständen sowie der Bearbeitung der Zeitschrifteneingänge, in der Bibliothek der Abteilung für Logopädie und Psychologie durfte sie aktiv an der Verbuchungstheke mitarbeiten und Neuzugänge katalogisieren.

Wie erwartet ging die Zeit in diesem ausgefallenen Land schneller vorbei als uns lieb war. Die prägendsten Eindrücke bleiben im Gedächtnis:

Fritten essen bei verhangenem Himmel, freundliche Menschen die beim Anblick eines Stadtplans in unseren Händen sofort zur Rettung eilen, Fahrradfahren im strömenden Regen.

Durch die zentrale Lage Antwerpens und die günstigen Fahrpreise der belgischen Bahn entgingen uns auch nicht die berühmten Nachbarstädte Antwerpens, das *Venedig des Nordens* Brügge und Brüssel.

Besonders Brügge überraschte uns mit seiner jahrhundertealten und wunderschönen Architektur und den vielen romantischen Kanälen. Aber auch Brüssel entsprach nicht dem erwarteten Bild einer Regierungstadt mit Großstadtflair, sondern war

- inzwischen gewohnt - flämisch ästhetisch.

Abschließend lässt sich zusammenfassen, dass das Auslandspraktikum in Belgien für jede von uns eine unvergessliche Erfahrung darstellt, die uns beruflich wie auch privat von großem Vorteil ist, war und noch sein wird. Zudem werden wir Harald Schmidt in Zukunft von Herzen zustimmen wenn er über den Äther flimmert und spricht: „Belgien – mein stilles Lieblingsland“.